

Brüssel 1991, keine ISBN, 313 S. – Die sechs im Kolloquium behandelten Themenkreise verwirklichen die erstrebten „perspectives comparatistes“ (S. 5) unterschiedlich befriedigend; die sorgfältig redigierten Vorträge enthalten allerdings umfassende Auswahlbibliographien. – Jean-Marie S a n s t e r r e, *A propos des titres d'empereur et de roi dans le Haut Moyen Age* (S. 15–43), untersucht die in den letzten Jahrzehnten in der Forschung eingehend behandelten Herrschertitel vergleichend für Ost und West. Mit Recht stellt er trotz tiefgreifender Wandlungen Kontinuität zwischen dem universalen Imperium Romanum und Byzanz fest (S. 27). Der im Osten seit dem 7. Jh. offiziell gebrauchte universale „Basileus“-Titel ist im Westen nicht übersetzbar. Dort bleibt – trotz Übernahme des Imperatortitels – die Vorliebe für den von biblischen Vorstellungen geprägten „Rex“-Titel bestehen. – Josef S e m m l e r, *Le souverain occidental et les communautés religieuses du IXe au début du XI siècle* (S. 44–70), behandelt die Beziehungen der Herrscher zu den religiösen Gemeinschaften. Die Reformen Ludwigs des Frommen leiten die Einbindung von Kanonikern und Klöstern in eine „Reichskirche“ (S. 70) ein. Hier wären die Unterschiede zu den stark individuell geprägten religiösen Gemeinschaften im Osten zu verdeutlichen gewesen. – Die Kaiserkrönungen werden für den Osten von Panayotis Y a n n o p o u l o s, *Le couronnement de l'empereur à Byzance: rituel et fond institutionnel* (S. 71–92), für den Westen von Robert F o l z, *Les trois couronnements de Charles le Chauve* (S. 93–111) behandelt. Durch die Beschränkung auf das Zeremonienbuch und das Euchologion kommt bei Y. die Tatsache zu wenig zum Ausdruck, daß der ursprünglich säkulare Krönungsakt im Osten immer mehr verkirchlicht und spiritualisiert wird. In den Königserhebungen Karls des Kahlen 848 und 869 sind kirchliche und säkulare Elemente verbunden. Der nach 75 Jahren wieder vollzogene Akt der Kaiserkrönung in Rom 875 leitet eine folgenreiche Institutionalisierung des Vorganges ein. – Große Unterschiede beim Herrscherbegräbnis werden durch die Beiträge von Patricia K a r l i n - H a y t e r, *L'adieu à l'Empereur* (S. 112–155) und Alain D i e r k e n s, *Autour de la tombe de Charlemagne. Considérations sur les sépultures des souverains carolingiens et des membres de leur familles* (S. 156–180) deutlich. Während im Osten die römische Tradition des *funus publicum* als spannungsgeladene letzte Willenskundgebung des Volkes bis ins 11. Jh. erhalten bleibt, ist das Herrscherbegräbnis im Westen des 8. und 9. Jh. schlicht und dezent, ohne ausgebildetes Ritual. Es ist keine Voraussetzung für die Legitimation der Dynastie. – Daß die Herrscherdynastie in Byzanz „fast eine Privatfamilie“ darstellt, wie Peter S c h r e i n e r, *Réflexions sur la famille impériale à Byzance (VIIIe–Xe siècles)* (S. 180–193) betont (S. 193), gilt höchstens für die Legitimation der Dynastie. Gibt es nicht auch in Byzanz im westlichen Sinne in Gestalt des Palastzeremoniells eine *domus totius sub uno tecto commorantis consortium* (Walafrid Strabo), das Hofbeamte und Herrscher im Alltag und Fest unter einem Dach eint? – Janet L. N e l s o n, *La famille de Charlemagne* (S. 194–212), stellt allzu stark ein prosopographisch-dynastisches Bild der Familie Pippins und der Karolinger vor, so daß eine zum Vergleich geeignete gesellschaftliche Struktur der westlichen Herrscherfamilie nicht sichtbar wird. – Die großstädtisch-urbane, sich kontinuierlich aus der Antike fortentwickelnde Großstadtkultur von Byzanz zeigt eindringlich Judith H e r r i n, *Byzance: le palais et la Ville* (S. 213–230): Palast und Stadtbevölkerung stehen in dauernder Beziehung zueinander. – Da-